CHIEMGAUER IM PORTRÄT

Früher Lehrerin, jetzt Wirtin

Den „glücklichen Zufall" kann man zwar nicht studieren, auch nicht auf Lehramt, doch als wiederkehrende „Lebenslinie" ist er schon ganz brauchbar. „Das Beste hat sich bei mir immer einfach so ergeben," sagt Renate Brinkmann, die Wirtin vom Wirtshaus in St. Salvator.

VON KLAUS BOVERS

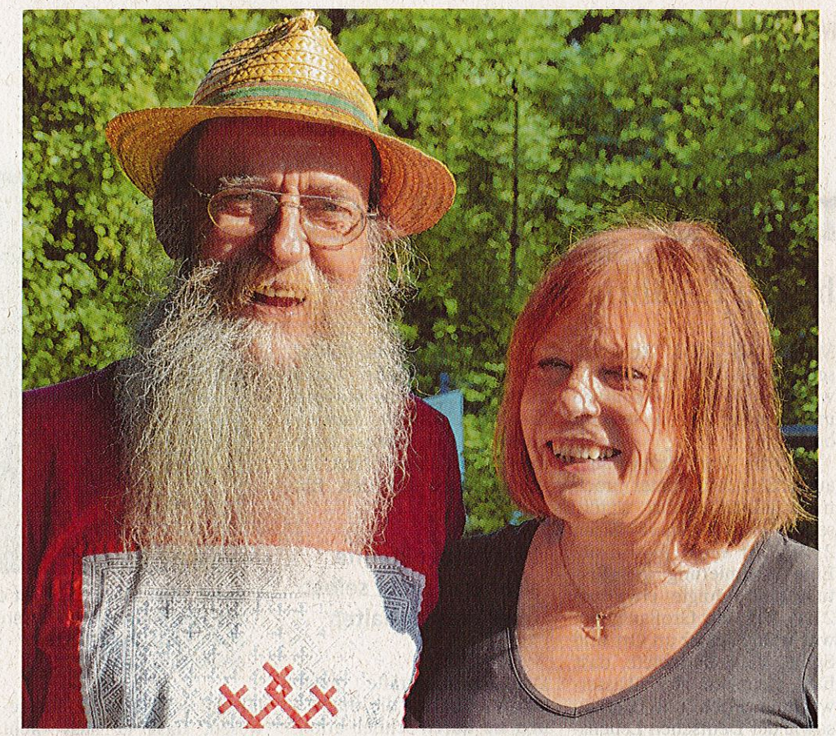
PORTRÄT DER WOCHE

Rimsting – Studiert hat sie zwei Nebenfächer, Geschichte und Religion. Auf Lehramt, und das nicht in Bayern, sondern im fernen Siegen in Nordrhein-Westfalen. Dorthin hatte man ihren Mann versetzt, der Offizier bei der Luftwaffe war. Als dann beide Söhne zur Schule gingen, kam bei ihr als Mutter ohne Berufsausbildung die Frage: Was mache ich Sinnvolles mit meiner Zeit? Also begann sie an der Uni Siegen ein Lehramts-Studium, dummerweise mit zwei Fächern, die dann in dieser Kombination in Bayern nicht gefragt waren. Denn dorthin, zurück in den Chiemgau, zog es sie nach der Trennung von ihrem Mann vor gut 30 Jahren.

Geboren ist sie in Oberaudorf, ihre Kindheit erlebte sie in Halfing und von dort aus begann die frisch gebackene Lehrerin ohne Anstellung mit der Wohnungssuche. Schon am ersten Tag wurde sie in Frasdorf fündig, in der Nachbarschaft vom Wittelsbacher-Schloss Wildenwart. Sie hatte jetzt zwar eine quasi adlige Adresse in der Schloss-Straße, doch die half ihr wenig bei der Frage „was mache ich hier als Lehrerin?" Der Besuch beim Arbeitsamt, so hieß das damals noch, war ernüchternd, gerade arbeitslose Lehrer standen dort Schlange. Eine andere traditionell bayerische Instanz war deshalb gefragt. „Versuche ich es als Religionslehrerin halt mal beim Ordinariat in München", dachte sich Renate und irrte dann erst einmal lange und ziellos durch die einschüchternden Gänge des erzbischöflichen Palastes. Der glückliche Zufall führte sie ins Büro von Frau Schneider. „Als ich dort eintrat, war mir, als hätte die schon auf mich gewartet. Wenig später stand ich wieder draußen auf der Straße – und hatte eine Anstellung!"

Über diese Episode sagt sie heute, ganz die Geschichtslehrerin: „Die Kirche und die Schule – und natürlich das Wirtshaus, das war ja früher in jedem bayerischen Dorf eine Art traditioneller Dreiklang." Damals als Heimkehrerin ahnte sie noch nicht, dass dieser Dreiklang für sie einmal eine spezielle Rolle spielen sollte.

Auf dem Weg zu ihren ersten Anstellungen, das waren die Grundschulen in Bad Endorf und in Breitbrunn, kam sie täglich an der Wallfahrtskirche St. Salvator im gleichnamigen Ort vorbei. Und direkt daneben an einem reichlich verlassen wirkenden Gasthaus – ebenfalls mit dem Namen des Heilers und Bewahrers St. Salvator. Auch der Weg zu ihrer letzten Stelle auf der Fraueninsel führte Renate dort vorbei, damals betreute sie als Religionslehrerin eine Zweigklasse „für individuelles Lernen" der Franziska Hager Schule in Prien. Ihr Klassenzimmer lag in einem Teil des Klostergebäudes mit traumhaftem Blick auf den See. „Meine Schüler hatten den schönsten Schulhof in ganz Bayern, sie durften in der großen Pause sogar im See schwimmen!" Hier hatte die heilige Irmingard die Oberaufsicht, Sankt Salvator kam später zum Zuge...



Wirtin Renate Brinkmann hat einen großen Helfer: den „Hausgeist" und Grillmeister Albert.

FOTOS BOV

Das alte Wirtshaus in St. Salvator hat jetzt wieder eine Zukunft.

Das alte Dorfwirtshaus in St. Salvator wiederbelebt

Vor zehn Jahren stand Renate Brinkmann wieder mal vor der Frage: „Was mache ich mit meiner Zeit – nach der Pensionierung?" Den Peter, Erbe der letzten Wirtsleute von St. Salvator, kannte sie schon geraume Zeit, warum also nicht versuchen, mit ihm zusammen das 150 Jahre alte Dorfwirtshaus wieder zu beleben? Nebenbei hatte sie erfahren, dass nach dem Krieg im Wirtshaus erste Klassen des späteren Priener Ludwig-Thoma-Gymnasiums unterrichtet worden waren. Der alte Dorf-Dreiklang Kirche, Schule, Wirtshaus – für die Geschichtslehrerin war das Motivation genug.

Gastronomie hat Renate zwar nicht gelernt, doch immerhin mehrmals den Wirt des „Liftstüberls" an der Kampenwand vertreten. Der Schlosswirt in Wildenwart machte ihr zusätzlich Mut – und so begann vor zehn Jahren die recht spezielle Wiederbelebung des Gasthauses St. Salvator und die Entdeckung seiner Geschichten, wie die mit dem „Schuss durch die Wand".

Hinten im nicht mehr genutzten Saal gab es früher nicht nur Kino-Vorführungen, dort hingen auch die Schießscheiben, auf die von der Gaststube aus durch die Wand geschossen wurde – nach Öffnung einer Holzklappe, damit die Distanz stimmt. Die Klappe gibt es noch und zum Glück ist in St. Salvator auch sonst nichts kaputt renoviert worden. Alles ist fast so, wie es mal war, Wohnzimmer-Gemütlichkeit, ofengeheizt und mit 30 Plätzen gerade recht. Der Biergarten ist eine riesige Wiese, der Blick geht von der alten Brauerei über den Waldrand bis zur Kirche.

Renate kocht selber und hat an drei Abenden geöffnet, Donnerstag bis Samstag. Die kleine Karte ist altbayerisch, im Sommer auch ein bissl mediterran, und wenn alles passt, wird draußen mit „Hausgeist" Albert gegrillt.

Wenn sie zu Lesungen, Vorträgen oder Musik geladen hat, ist es richtig voll. Ein Programm dafür hat sie nicht, ihr Motto heißt: „Wenn sich halt was ergibt", – und das ist jetzt doch eher Unterhaltung als Belehrung. Von nebenan hat der Bewahrer Sankt Salvator ein Auge drauf, dass es so bleibt, beim neuen alten Dorf-Dreiklang Kirche, Schule, Wirtshaus.